

# Flüsse, Bäche, Seen, Kanäle

## Gewässer um Murrhardt

Von Gerhard Fritz

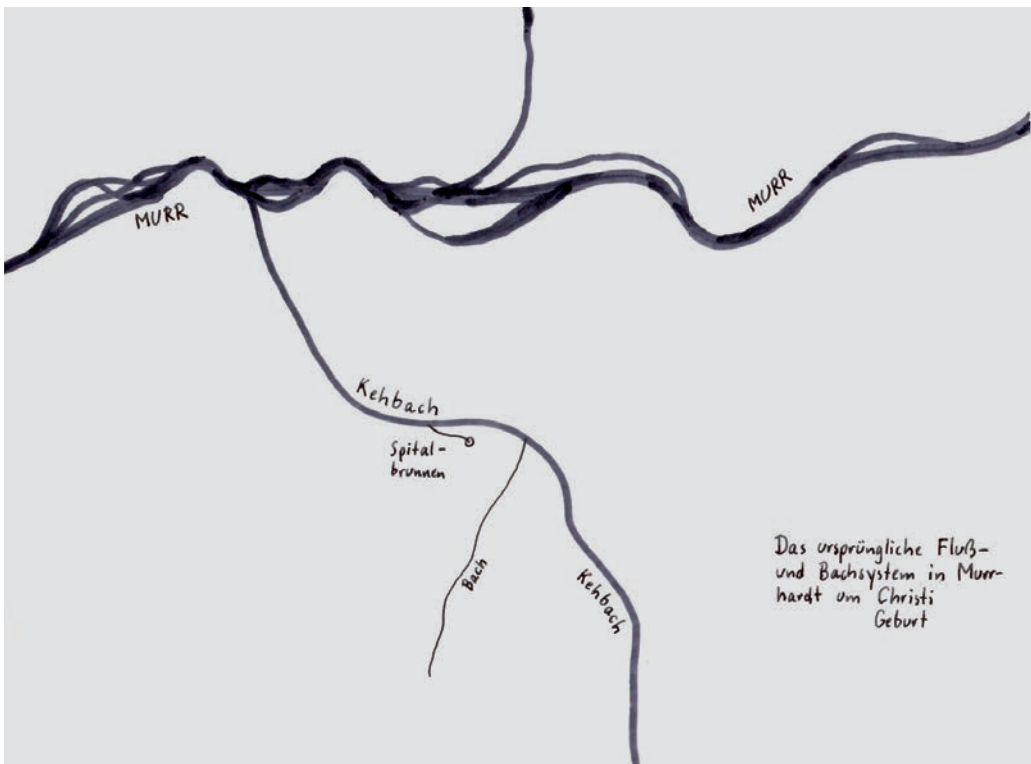
### Mühlen und Gewässer in unmittelbarer Nähe der Murrhardter Altstadt

Die Verhältnisse vor den Römern und die Veränderungen durch die Römer

Im Folgenden soll anhand einiger ausgewählter Fälle gezeigt werden, welches komplexes System von Gewässern rund um Murrhardt existierte und – gegenüber den früheren Verhältnissen in veränderter Form – bis heute existiert. Es soll nicht um eine umfassende Gewässergeschichte rund um Murrhardt gehen. Die Markung Murr-

hardt samt der Anfang der 1970er-Jahre eingezeichneten heutigen Stadtbezirke Fornsbach und Kirchenkirnberg ist mit 71,13 Quadratkilometern ausgesprochen groß und die Gewässergeschichte dieses Gebiets zu schreiben, bleibt eine Aufgabe für die Zukunft. Insbesondere soll es nicht um den bei Fornsbach gelegenen Waldsee gehen. Schwerpunkt des nachfolgenden Textes ist die Murr samt ihren Zuflüssen, insbesondere dem Kehbach, in unmittelbarer Nähe des alten Stadtkerns.

Die ursprünglichen Verhältnisse sind schnell beschrieben. Mit „ursprünglich“ ist der Zustand



Das ursprüngliche Gewässersystem um Christi Geburt, also vor Ankunft der Römer.

gemeint, bevor menschliche Eingriffe die Wasserläufe grundlegend veränderten. Soweit bekannt ist, gab es in Murrhardt vor der Ankunft der Römer um 150 n. Chr. keine dauerhafte Ansiedlung von Menschen und damit auch keine Veränderungen der Wasserläufe durch Menschen. Die Murr floss mäandrierend durch das Tal, der von links, das heißt von Süden kommende Kehbach floss unter dem Hügel vorbei, auf dem die heidnischen Römer einen Mithras-Tempel und an dessen Stelle die späteren Christen eine Kirche erbauen sollten. Von rechts, das heißt von Norden, mündete der Dentelbach in die Murr.

Soweit ersichtlich, änderten die Römer am Murrlauf wenig. Sie veränderten aber vollkommen den Lauf des Kehbachs, den sie in gerader Linie an der Mauer ihres Kastells vorbei in die Murr umleiteten. Es mag sein, dass ein kleiner Teil des Kehbachwassers weiter dem natürlichen alten Gefälle folgte. Heute wird dieses kleine Rinnsal, das in den heutigen Feuersee führt, gelegentlich auch als Kleinkehbach bezeichnet. Die Masse des Kehbachwassers wurde aber in den neuen, künstlichen Lauf geleitet, den Großkehbach. Der Verlauf des umgeleiteten Kehbachs und der Verlauf der direkt daneben gelegenen Kastellmauer sind so auffällig parallel, dass an dieser menschenbedingten Veränderung des Wasserlaufs kein Zweifel sein kann. Außerdem folgt der umgeleitete Kehbach keineswegs, wie das bei einem natürlichen Wasserlauf der Fall wäre, der tiefsten Höhenlinie, sondern verläuft erkennbar in künstlicher Halbhöhenlage. Die Motive der Römer, den Kehbach umzuleiten, sind offensichtlich: Zum einen verstärkte der Bach als Annäherungshindernis die Abwehrkraft der dahinter gelegenen Kastellmauer. Zum anderen diente er zur Wasserversorgung (und eventuell auch als Abwasserkanal) für die innerhalb des Kastells untergebrachten 500 Mann der XXIV. Kohorte freiwilliger römischer Bürger und vermutlich auch entsprechend für die sich an das Kastell anschließende Siedlung des Lagerdorfs. Offenkundig ist, dass der Kehbach das an seinem Unterlauf kurz vor der Einmündung in die Murr gelegene römische

Bad mit Wasser versorgte. Man kann auch annehmen, dass ungefähr an dieser Stelle eine wassergetriebene Mühle lag, in der das Getreide gemahlen wurde.

Was nach dem um 260 n. Chr. erfolgten Abzug der Römer mit den Gewässern geschah, ist unklar. Eigentlich hätte im Laufe der Jahrhunderte das Wasser, zumindest teilweise, wieder den Weg des Kleinkehbachs suchen müssen. Aber so gründlich, wie die Römer gearbeitet und den Großkehbach eingetieft hatten, ist dieser keineswegs trockengefallen.

#### Das Gewässer- und Mühlensystem im Mittelalter

Mit der Entstehung einer mittelalterlichen Ansiedlung spätestens im 8. Jahrhundert stellte sich die Frage, wie diese mit Mehl versorgt werden konnte. Ob am Anfang Handmühlen verwendet wurden, ist unklar. Das zu Beginn des 9. Jahrhunderts entstandene Benediktinerkloster dürfte aber, wenn es den üblichen Bauregeln für solche Klöster folgte, eine wassergetriebene Mühle besessen haben. Das könnte die vom Kleinkehbach getriebene Klostermühle gewesen sein. Sie ist noch bis ins 17. Jahrhundert nachgewiesen, war aber schon damals vernachlässigt und hatte gegenüber den anderen Mühlen an Bedeutung verloren.

Die Ansiedlung neben dem Kloster entwickelte sich in den Jahren um 1290 zur Stadt. Details zu den Mühlen bei Stadt und Kloster sind erst im 14. Jahrhundert schriftlich dokumentiert, als 1338 die Obermühle nachgewiesen ist. Die lag genau da, wo die Römer ihr Bad (und mutmaßlich ihre Mühle) hatten. Die Bezeichnung Obermühle erfordert das Vorhandensein auch einer Untermühle, die also auch 1338 schon existiert haben muss.<sup>1</sup> In unmittelbarer Nähe der Obermühle lag auch – als Nachfolger der römischen Thermen – das obere Murrhardter Badehaus, das für seinen Betrieb ebenfalls auf die ständige Zufuhr von Frischwasser aus der Murr und/oder dem Kehbach angewiesen war.

<sup>1</sup> Vgl. zur Ober- und Untermühle, zur Burgermühle und zur Rümelmühle grundsätzlich die Basisinformationen bei Gerhard Fritz, Helmut Glock, Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis. Teil 2. Remshalden 1994 (= Mühlenatlas Baden-Württemberg 2), S. 144 f. und 151 f. Im Folgenden genannte Informationen, die über den Mühlenatlas hinausgehen, finden sich im Stadtarchiv Murrhardt, Bestand Murrhardt, A 4886. Für zahlreiche Hinweise zu den Murrhardter Wasserläufen sei herzlich dem früheren Stadtbaumeister Martin Pfender gedankt.

Die Gründung der Stadt hatte gravierende Veränderungen des Gewässersystems zur Folge. Rund um die Stadt- und Klostermauern wurden wassergefüllte Stadtgräben angelegt. Stadt und Kloster waren ja zusammen gebaut und von einer gemeinsamen Mauer umgeben. Auch das Kloster selbst griff fundamental in das Gewässersystem ein. In den Jahren kurz vor 1500 ließ Abt Johannes Schradin zwei große Seen anlegen (oder ließ er sie nur erneuern und vertiefen?), von denen heute der obere, der Feuersee, noch erhalten ist. Gespeist wurden diese Seen vom Kleinkehbach, der auch heute noch den Feuersee speist. Wie der Kleinkehbach floss, ist aus der Bogenbrücke ersichtlich, die heute den unteren Teil des Friedhofs abgrenzt. Zu Zeiten Schradins war hier aber noch kein Friedhof, der beschränkte sich noch auf den oberen Teil rund um die Walterichkirche. Ob Schradin der Bauherr der Brücke war oder ob diese älter, womöglich gar römisch ist, ist unklar.<sup>2</sup>

Oberhalb der beschriebenen Obermühle trieb der Kehbach weitere Mühlen. Weit unterhalb der Stadt trieb der von links einmündende Hörschbach ebenfalls mehrere Mühlen. Auf sie alle soll hier aber nicht weiter eingegangen werden.<sup>3</sup> Noch viel komplexer wird das System der Gewässer rund um die Murrhardter Innenstadt, wenn man die diversen Brunnen und Gräben mit in Betracht ziehen würde, die es hier gab. Erwähnt seien nur der Marktbrunnen – er ist heute noch erhalten – und der heute verschwundene Klosterbrunnen. Die Geschichte der Murrhardter Brunnen ist aber so umfangreich, dass sie Stoff für einen eigenen Aufsatz bietet. Hier nur so viel: Auf der Urkarte von 1831 sieht man deutlich, dass ein Teil des Kleinkehbachs als Kanal in die obere Hauptstraße hineingeleitet wurde. Dann floss er offen mitten in der Hauptstraße bis zum Marktbrunnen, das heißt, es gab – ähnlich wie in Freiburg heute noch – tatsächlich ein offenes Hauptstraßenbächle.

Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

Um wieder auf den Feuersee zurückzukommen: Der heutige Feuersee ist merklich kleiner als noch auf dem Stadtplan von 1765, der die Verhältnisse der damals abgebrannten Stadt darstellt. Der See von 1765, damals noch als „großer See“ bezeichnet – im Gegensatz zum unterhalb gelegenen, heute nicht mehr vorhandenen „Walterichsee“ –, erstreckte sich wesentlich weiter nach oben zum Zufluss des Kleinkehbachs. Schon auf der Urkarte von 1831 war der See hier etwas geschrumpft, vermutlich durch Verlandung. Eine weitere Schrumpfung brachte Anfang der 1920er-Jahre die Anlage der Kriegergedenkstätte, für die an der Oberseite des Sees eine Art Halbinsel geschaffen wurde. Die letzte Schrumpfung erfolgte in den 1980er-Jahren, als auf der Unterseite des Sees eine Aussichtsplattform in den See hineingebaut wurde.

Auf dem Stadtplan von 1765 sind noch alle Gewässer rund um die Stadt vorhanden: der „große See“ (also der heutige Feuersee), der Walterichsee im Gebiet des heutigen Stadtgartens, der damals als „Feuersee“ bezeichnete schmale, lang gestreckte See, der exakt im Gebiet der heutigen Seegasse verlief, und die rund um die Innenstadt mit ihren Stadtmauern verlaufenden wassergefüllten Stadtgräben. Einer davon heißt noch heute „Graben“-(-Straße). 1831 waren diese Gewässer außer dem „großen See“ (der nun verwirrenderweise vorübergehend ebenfalls als „Walterichsee“ bezeichnet wurde) verschwunden. Das dürfte zwei Ursachen haben: Zum einen könnte es sein, dass man nach dem Stadtbrand von 1765 mit dem Brandschutt die Stadtgräben und den Seegassen-„Feuersee“ auffüllte. Zum anderen verlor die aus dem Mittelalter stammende Stadtmauer mit ihren Wassergräben Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Bedeutung. Das seit etwa 1810 aufgebaute Landjägerkorps war erstmals eine effektive Polizei und verbesserte die öffentliche Sicherheit erheblich. Da waren eine Stadtmauer, deren Tore man aus Sicherheitsgründen jeden Abend abschloss, und das System der

<sup>2</sup> Vgl. dazu den bisher unveröffentlichten Text von Martin Pfender „Die Friedhofsbrücke oder die sog. „Römerbrücke““.

<sup>3</sup> Es handelt sich um die Ölmühle beim Eulenhöfle, um die Mühle am Kehbach und um die Mühle am Franzenklingenbach, einem Quellbach des Kehbachs, ferner um die Hörschhofer Sägmühle (Gemeinde Althütte), um die Mühle am Hörschbach und die Schwarzenmühle. Fritz/Glock/Wannenwetsch (wie Anm. 1), S. 15 bis 156.



Das Gewässersystem rund um die Murrhardter Innenstadt (Umzeichnung nach dem Stadtplan von 1765).

Stadtgräben vor der Mauer nicht mehr nötig. Wie in anderen Städten auch wurde die Stadtmauer nach und nach abgebrochen.

Zu den Mühlen hat man seit 1765/1831 exakte Pläne. Ober- und Untermühle (Letztere auch immer wieder als Nikolaimühle bezeichnet) sind ja seit dem 14. Jahrhundert dauerhaft nachgewiesen. Die Lage von beiden geht aus der beigefügten Urkarte von 1831 hervor. Für die Obermühle hatte, um das Wasser der Murr mit dem nötigen Gefälle an die Wasserräder leiten zu können, ein langer, links von der Murr abgezwigter Mühlkanal angelegt werden müssen. Die Obermühle selbst lag am Zusammenfluss dieses Mühlkanals mit dem Großkehbach, sodass das Wasser des Murrkanals und des Kehbachs genutzt werden konnte. Die um 1685 entstandene Forstkarte des Andreas Kieser zeigt den Obermühlkanal und den Kehbach deutlich.<sup>4</sup>

Für die unmittelbar neben der Stadtmauer angelegte Untermühle genügte ein kurzer, ebenfalls links von der Murr abgeleiteter Mühlkanal. Zwei weitere Mühlen in unmittelbarer Nähe der Stadt und des Klosters können hier zunächst außerhalb der näheren Betrachtungen bleiben. Zum einen war das die Rümelmühle an einem vom Dettelbach abgezweigten Mühlkanal. Sie ist 1471 als Wolfsmühle erstmals nachgewiesen, dürfte aber deutlich älter sein, und sie existiert als einzige der Murrhardter Mühlen in ihrer alten Funktion noch heute. Zum andern war das die Bürgermühle ein Stück unterhalb der Stadt an einem kurzen, links von der Murr abgeleiteten Mühlkanal. Sie wurde erst 1583/84 erbaut. Ihr Mühlgebäude ist als Wohnhaus noch heute erhalten.

Zu allen vier Murrhardter Mühlen wäre es möglich, aufgrund der Daten der Kirchenbücher seit dem späten 16. Jahrhundert eine ziemlich durchgehende Besitzerliste mit aufschlussreichen sozialgeschichtlichen Informationen zu erstellen. Darum soll es hier nicht gehen, das muss künftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Es soll aber darum gehen, wie der Betrieb der Ober- und Untermühle sich im 19. und 20. Jahrhundert veränderte und schließlich endete und wie im Zusammenhang damit die Wasserläufe verändert wurden.

Die 1765 anlässlich des Murrhardter Stadtbrands erstellte Karte zeigt, was die Murr angeht, vollkommen dieselben Verhältnisse wie die Urkarte von 1831: Da kommen die stark mäandrierende Murr samt dem ebenfalls stark mäandrierenden Mühlkanal von Osten und der Großkehbach von Süden, und beide treiben die Obermühle an (wobei freilich der Kehbach in der Karte von 1765 kurioserweise vom Kartenzeichner mehr oder weniger vergessen wurde und kaum eingetragen ist).

Die „Verbesserung“ der Murr und ihre Folgen  
Anfang des 20. Jahrhunderts

Grundlegende Veränderungen zeichneten sich Ende des 19. Jahrhunderts ab. 1896 erörterte der Murrhardter Gemeinderat erstmals die „Verbesserung“ der Murr. Vermutlich war die Initiative dazu aber nicht vom Gemeinderat ausgegangen, sondern von der königlichen Straßen- und Wasserbauinspektion. Diese lieferte dazu 1897 einen ersten Bericht. Das Ganze entsprach dem Trend der Zeit: So wie zwischen 1817 und 1876 nach den Plänen des badischen Ingenieurs Johann Gottfried Tulla (1770 bis 1828) der Oberrhein begradigt worden war, sah man damals allgemein die kanalartige Begradigung der Wasserläufe als großen Fortschritt an. Man hoffte, damit die Hochwässer in den Griff zu bekommen und überdies Acker-, Wiesen- und Bauland zu gewinnen. Über die ökologischen Folgen wie Erhöhung der Fließgeschwindigkeit und Absenkung des Grundwasserspiegels machte man sich damals keinerlei Gedanken.

Die Murrhardter Pläne von 1896/97 ruhten zunächst einmal, wurden dann aber seit 1911 wieder aufgegriffen, um sich in den Monaten um den Kriegsbeginn 1914 zu konkretisieren. Tatsächlich hatte man bereits mit ersten Korrektionsarbeiten begonnen. Bis 1915 hatte man aber nur die Murr und den Obermühlenkanal unmittelbar unterhalb des Obermühlenwehrs auf einer kurzen Strecke begradigt. Der beginnende Krieg mit seinem Arbeitskräftemangel – die meisten Männer waren zum Kriegsdienst einberufen – hemmte

<sup>4</sup> Das Bild Kiesers mit den Wasserläufen als Titelbild bei Gerhard Fritz: Murrhardter Sozialgeschichte von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges (ca. 1550 bis 1620). Remshalden 2020 (= historegio 10).



Ausschnitt aus der Urkarte von 1831: am unteren Bildrand in der Mitte der Kehbach, von rechts kommend die Murr und der Obermühlkanal und die Obermühle, dann in der Mitte des Bildes die Murr, die dicht an der Innenstadt vorbeifließt, und die Untermühle. Weit unterhalb der Stadt die Burgmühle; am von rechts kommenden Denteibach die Rümelinsmühle. Von den 1765 noch vorhandenen Seen und Gräben ist nur noch der hier als „Walterichsee“ bezeichnete See (heute: „Feuersee“, 1765 noch „großer See“) übrig. Deutlich sichtbar ist das Hauptstraßenbächle, das zum Marktbrunnen führt.

den Ausbau, obwohl dieser nie ganz zum Erliegen kam. Man hatte die Firma Max Caretta aus Bissingen (heute Bietigheim-Bissingen) engagiert, die für ihre Arbeiten zwischen 1915 und 1918 von verschiedenen Murrhardter Steinbruchbesitzern etliche Wagenladungen Steine und Schotter bezog.<sup>5</sup>

Ein detaillierter Lageplan im Maßstab 1:1000 von 1915 zeigt den Stand der Planungen. Tatsächlich sollte die Murr zunächst einmal bis hinunter zur *eisernen Brücke bei Kaufmann Zügel* (der heutigen „Ochsenbrücke“) kanalartig begradigt werden. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurden die Begradigungsmaßnahmen dann durchgeführt, wobei es zu heftigen Auseinandersetzungen um deren Finanzierung kam.<sup>6</sup> Von der Ochsenbrücke abwärts, also zunächst bis hinab zur Burgermühle und dann bis zur Markungsgrenze nach Schleißweiler hin, erfolgte die Kanalisierung der Murr im Laufe der 1920er-Jahre und bis in die 1930er-Jahre hinein, erst als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Arbeitslose, dann nach 1933 durch den Reichsarbeitsdienst, der letztlich auch nichts anderes als eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme unter anderer Bezeichnung war. Überlegungen in den 1970er-Jahren auch oberhalb des Obermühlenwehrs in Richtung Hausen die Murr zu kanalisieren, wurden nicht weiterverfolgt.<sup>7</sup>

Mit den Müllern hatte man schon früh verhandelt, um diese zur Aufgabe ihrer Wasserrechte zu bewegen. 1915 handelte man mit dem Gerber Oettinger, dem Inhaber des Triebwerks Nr. 12 (Untermühle), aus, dass dieser gegen die damals stattliche Summe von 13 000 Mark auf sein Wasserrecht verzichtete. Mit Wilhelm Wahl, dem Inhaber der Burgermühle (Triebwerk Nr. 13), hatte man schon 1913 einen Betrag von 18 500

Mark für den Verzicht auf das Wasserrecht ausgehandelt. Allerdings scheint die Burgermühle noch 1918 in Betrieb gewesen zu sein. Damals fragte der Schwanenwirt Karl Müller nach, ob man die dortige Wasserkraft nicht zur Bearbeitung von Weinbergpfählen nutzen könne. Konkreter wurden die Maßnahmen dann 1920, als sich der neue Burgermüller, mittlerweile Emil Wahl, bei der Stadt beschwerte, dass die Auffüllungsmaßnahmen an der Murr oberhalb seiner Anlage nicht nach den vorhandenen Plänen verliefen, das heißt, damals wurde die Murr oberhalb der Burgermühle also bereits entsprechend verändert.

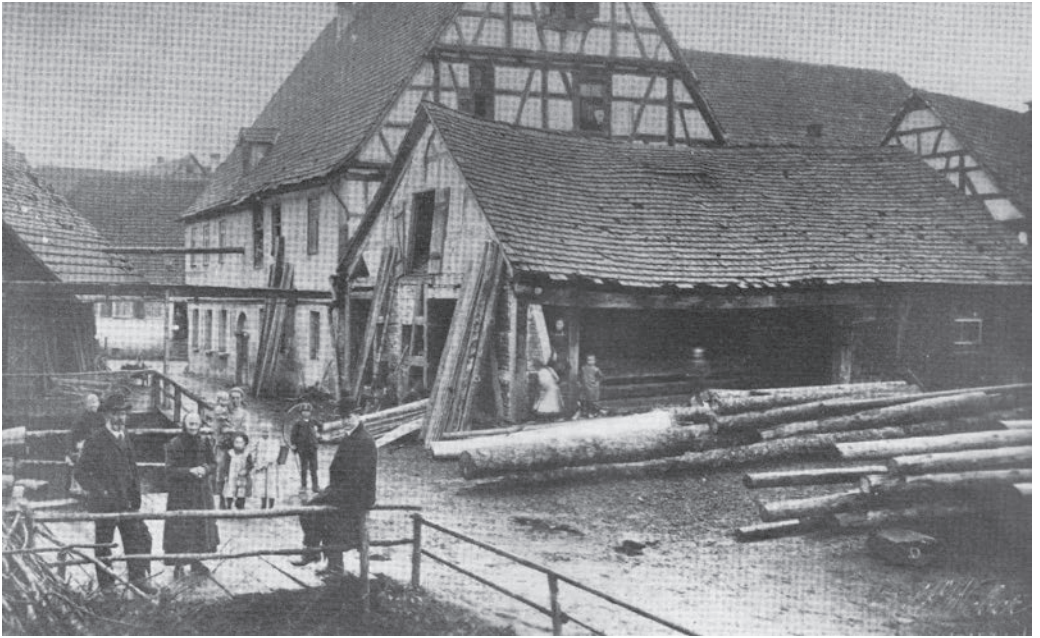
In Zeiten der Energieknappheit und der Forderung nach ökologisch erzeugter Energie sollte auch erwähnt werden, welche Leistungen die Murrhardter Mühlen hatten. Die Obermühle (Triebwerk Nr. 11) war noch 1908, wie seit Jahrhunderten, in Betrieb als Mahl- und Sägmühle. Inhaber der Mahlmühle war Karl Lutz.<sup>8</sup> Nach einem Brand wurde sie 1914 von dem Unternehmer Otto Gampfer übernommen, der dort neben der zunächst weiterbetriebenen Sägmühle eine mechanische Werkstatt einrichtete, für deren Betrieb er die Wasserkraft von zwölf PS aber weiter nutzte. Überhaupt war das Triebwerk der Obermühle von den Mühlen an der Murr am längsten in Gebrauch. Gampfers Vorgänger Friedrich Nußkern, der die Sägmühle bereits 1908 besessen hatte (Lutz hatte nur die Mahlmühle), hatte schon 1912 anstelle der Wasserräder eine Turbine einbauen lassen, die noch 1942 durch eine moderne Ossberger-Turbine ersetzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war Nußkern längst von Karl Nollf als Betreiber abgelöst worden, der in den Akten seit Mitte der 1920er-Jahre erscheint. Offenbar wurde die Wasserkraftnutzung erst lang nach dem Zweiten Weltkrieg von Nollf aufgegeben.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Murrhardt, Bestand Murrhardt, A 4886. Erhalten sind die von Caretta mit unter anderem Albert Fritz und Karl Weiß von Hoffeld, Albert Müller vom Spechtshof und Christian Kugler aus Murrhärle geschlossenen Arbeitsverträge. Mit Caretta gab es Schwierigkeiten, weil dieser italienischer Staatsbürger war und sich Deutschland seit 1915 mit Italien im Kriegszustand befand. Eigentlich wurden solche Angehörige von Feindstaaten zivilinterniert, aber offenbar sah man die Arbeit des seit Jahrzehnten in Deutschland ansässigen Caretta als so wichtig an, dass dieser nicht interniert wurde und sein Geschäft weiterbetreiben durfte. Er litt aber, wie alle Betriebe, unter dem kriegsbedingten Arbeitskräftemangel und hinkte mit der Durchführung seiner Geschäfte hinterher.

<sup>6</sup> Ebd., Brief des Stadtschultheißenamts Murrhardt vom 1. Juni 1921 an zahlreiche andere Schultheißenämter. Es wird geklagt, dass die Stadt Murrhardt bisher 680 000 Mark für die Verbesserung des Murrflaufs aufgewandt habe. Veranschlagt seien vor dem Krieg 40 000 Mark gewesen und das Land halte seine versprochenen Zuschusszahlungen nicht ein.

<sup>7</sup> Mitteilung von Martin Pfender vom 17. April 2022.

<sup>8</sup> Kreisarchiv des Rems-Murr-Kreises. In der Triebwerksakte T 11. 1857–1860 wird Carl Horn als Obermüller genannt; 1921 bis 1923 interessierte sich die Firma Dr. Schöler und Cie., Gelatinefabrik, für Wasserentnahme und Einleitung von Abwasser im Unterkanal der Obermühle. Ob Schöler je in Murrhardt tätig wurde, ist bislang nicht untersucht worden. Kreisarchiv des Rems-Murr-Kreises, C 1.2 Bü 0033 und 0063, Landratsamt Backnang, Wasserrecht.



Die Murrhardter Obermühle im Jahr 1920. Deutlich sichtbar ist insbesondere die zur Anlage gehörige Sägmühle. Der auf dem Geländer sitzende Mann mit Hut ist der langjährige Stadtarzt Dr. Carl Berner, die weibliche Person ist Frau Schönemann, der Mann links könnte Otto Gampper sein. (Dieses und die folgenden Fotos stammen aus dem Nachlass des Murrhardter Fotografen Weber.)



Das Wehr der Murrhardter Obermühle in den 1920er-Jahren. Das aufgestaute Wasser wurde als Freibad genutzt.



Im Zuge der „Murrverbesserung“ war 1923 der Kanal der Obermühle tiefer gelegt und begradigt worden, was das Nutzgefälle auf 3,85 Meter und auch die Leistung weit über die zwölf PS hinaus steigerte. In den späten 1960er-Jahren wurde dann der Obermühlkanal beseitigt. Das Obermühlenwehr folgte. Es ist zwar, was seine steinernen Teile angeht, noch erhalten, ebenso wie der Ansatz des von ihm abzweigenden Mühlkanals (heute im Bereich des Bosch-Parkplatzes). Aber die hölzerne Stauwand, die die Murr aufstaute, wurde beseitigt, sodass das Wehr seine alte Funktion verloren hat.

Die Wasserkraft wurde in den 1960er-Jahren von der Firma Nollf, die nach Fornsbach umgezogen war, und deren Nachfolgern, am Schluss die „Schweizer Group“, nicht mehr genutzt. Übrigens hatte die hinter dem Obermühlenwehr gestaute Murr seit den 1920er-Jahren als Freibad gedient (daher auch der Name „Badwegle“ für den Weg neben der Murr bis zum Wehr). Die Temperatur des Badewassers muss arg frisch gewesen sein, da es sich ja um das fließende und entsprechend kalte Wasser der Murr handelte.

Die Untermühle beziehungsweise Nikolausmühle (Triebwerk Nr. 12) wurde 1908 als Lederfabrik betrieben. Der Mahlbetrieb war offenbar schon 1897 eingestellt worden. Wie erwähnt, erwarb die Stadt Murrhardt 1915 das Wasserrecht, woraufhin der Betrieb im Zuge der „Murrverbesserung“ eingestellt wurde. Die Untermühle brachte es bei 2,08 Meter Gefälle auf nur fünf, nach anderen Angaben auf neun PS Leistung.<sup>9</sup>

Mehr, nämlich elf PS, holte Bürgermüller Wahl aus seiner Anlage (Triebwerk Nr. 13) heraus, während die Rümelinsmühle (Triebwerk Nr. 44) es nur auf fünf PS brachte – und bringt, denn sie wird ja als einzige Anlage noch betrieben.<sup>10</sup> Der Dentelbach war wiederholt verändert worden, erstmals beim Bau der Eisenbahn zwischen etwa 1870 und 1878. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt, vielleicht im Zusammenhang mit dem Bau der Baumwoll-

weberei Elsas (später Schumm) in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, wurde der Lauf des Dentelbachs dann erneut verändert und anlässlich des Baus der Nordzufahrt (Erich-Schumm-Straße) 1972/73 völlig verlegt. Als 1997/98 die Unterführung unter der Eisenbahnbrücke tiefer gelegt wurde, wurde in diesem Bereich der gesamte Bach in einen Stahlbetontrog verlegt, sodass der Bach jetzt ein Stück weit oberhalb der Straße fließt.<sup>11</sup>

Nach den genannten Werten der drei von der Murr betriebenen Mühlen verschenkt man in Murrhardt also eine Leistung von 28 beziehungsweise 32 PS, die ungenutzt die Murr hinabfließen. Mit heutiger Technik wäre dieser Wert gewiss etwas zu erhöhen. Damit ist die heutige Energienachfrage zwar nicht ansatzweise zu decken – aber: Kleinvieh macht auch Mist, und kleine Wasserkraftanlagen könnten immerhin ihren Beitrag zum Energieangebot liefern. Dies ist freilich ein weites und kompliziertes Feld, weil die EU-Gewässerrichtlinie die Wasserkraftnutzung mit allerlei Schwierigkeiten bürokratisch und teilweise unattraktiv macht.

Der Großkehbach war bei all den erwähnten „Verbesserungen“ der Murr in den Hintergrund geraten. Schon auf der Urkarte von 1831 ist zu erkennen, dass er rund 100 Meter, bevor er die Obermühle erreichte, verdolt und somit oberirdisch nicht mehr sichtbar war. So ist es über all die „Verbesserungen“ bis heute geblieben. Im Zuge des Ausbaus der Innenstadtangente musste der Unterlauf des Kehbachs in den 1980er-Jahren – er hatte zu diesem Zeitpunkt längst nichts mehr mit der Obermühle zu tun – bis zu seiner Mündung neu in ein zwei Meter durchmessendes Rohr verlegt werden. Er ist damit der am wenigsten sichtbare und vermutlich am wenigsten bekannte Bach in Murrhardt und es wäre zu erwägen, ihn wenigstens teilweise aus seiner Dole zu befreien und wieder sichtbar zu machen.

<sup>9</sup> Fünf PS nach Fritz/Glock/Wanenwetsch (wie Anm. 1), S. 145, neun PS nach der Berechnung der Wasserkraft laut K. Straßen- und Wasserbaubauinspektion Ludwigsburg vom 14. März 1911, Stadtarchiv Murrhardt, Bestand Murrhardt, A 4886.

<sup>10</sup> Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Dentelbach und dessen Quellbäche, der Siegelsbach und der Trauzenbach, noch weitere Mühlen trieben: am Dentelbach direkt bei der Rümelinsmühle eine Lohmühle und eine Ölmühle, etwas oberhalb die Schleifmühle, am Siegelsbach eine Sägmühle (früher Nußkern), am Trauzenbach die Hördter Mühle und die stromerzeugende Wideranlage Spechtshof. Vgl. Fritz/Glock/Wannenwetsch (wie Anm. 1), S. 121, 151 f.

<sup>11</sup> Mitteilung des früheren Stadtbaumeisters Martin Pfender vom 17. und 23. April 2022.



*Blick auf die noch nicht kanalisierte Murr beziehungsweise den Mühlkanal, gesehen vom Obermühlweg 1915.*

## Die verschwundenen Seen bei Hinterbüchelberg und Wolfenbrück

Neben den dramatischen Veränderungen der Wasserverhältnisse an der Murr in unmittelbarer Nähe der Innenstadt übersieht man, dass es auch im Gebiet der zahlreichen Murrhardter Weiler erhebliche Veränderungen gab. Man könnte zu jeder der vielen Mühlen und Sägmühlen oberhalb der Murr und ihrer Seitenbäche Ähnliches herausfinden wie zu den Mühlen in Innenstadtnähe. Aber auch wenn man die stehenden, das heißt die nicht fließenden Gewässer anschaut, findet sich ganz Unerwartetes. Ein Beispiel ist der heute völlig verschwundene große See von Hinterbüchelberg, zu dem bei weiterer Untersuchung verschiedene weitere Seen und Weiher hinzuzufügen wären.

Hier aber nur einige wenige Überlegungen zum Büchelberger See. Der See, der ungefähr die Größe des heutigen Murrhardter Feuersees hatte, der also eine ganz erhebliche Fläche einnahm, ist nicht mit dem kleinen, noch heute erhaltenen Büchelberger See zu verwechseln. Der große Büchelberger See ist in seinem vollen Umfang noch auf der Urkarte von 1831 nachgewiesen. Er muss aber älter sein, da er bereits auf der 1709 entstandenen Karte der vermuteten Murrhardter Salzquellen abgebildet ist.<sup>12</sup> Wie alt der Büchelberger See war, ist nirgends überliefert. Er könnte bis ins Spätmittelalter zurückgehen, also etwa bis ins 15. Jahrhundert, und dürfte als Treibsee zur Scheiterholzflößerei angelegt worden sein. Vielleicht ist er auch im Zusammenhang mit den verschiedenen Bergbauversuchen zu sehen, mit denen man zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert wiederholt nach Salz gegraben hatte. 1655 überlieferte Wässerungsstreitigkeiten in Büchelberg scheinen mit dem See zwar nicht unmittelbar zusammenzuhängen, sie unterstreichen aber die enorme Bedeutung ausreichend vorhandenen Wassers, welches das Wachstum des Grases erheblich verbesserte und eine größere Heu- und

Öhmdmenge ermöglichte.<sup>13</sup> Für die Landwirtschaft, insbesondere für die Viehzucht, war das von entscheidender Bedeutung.

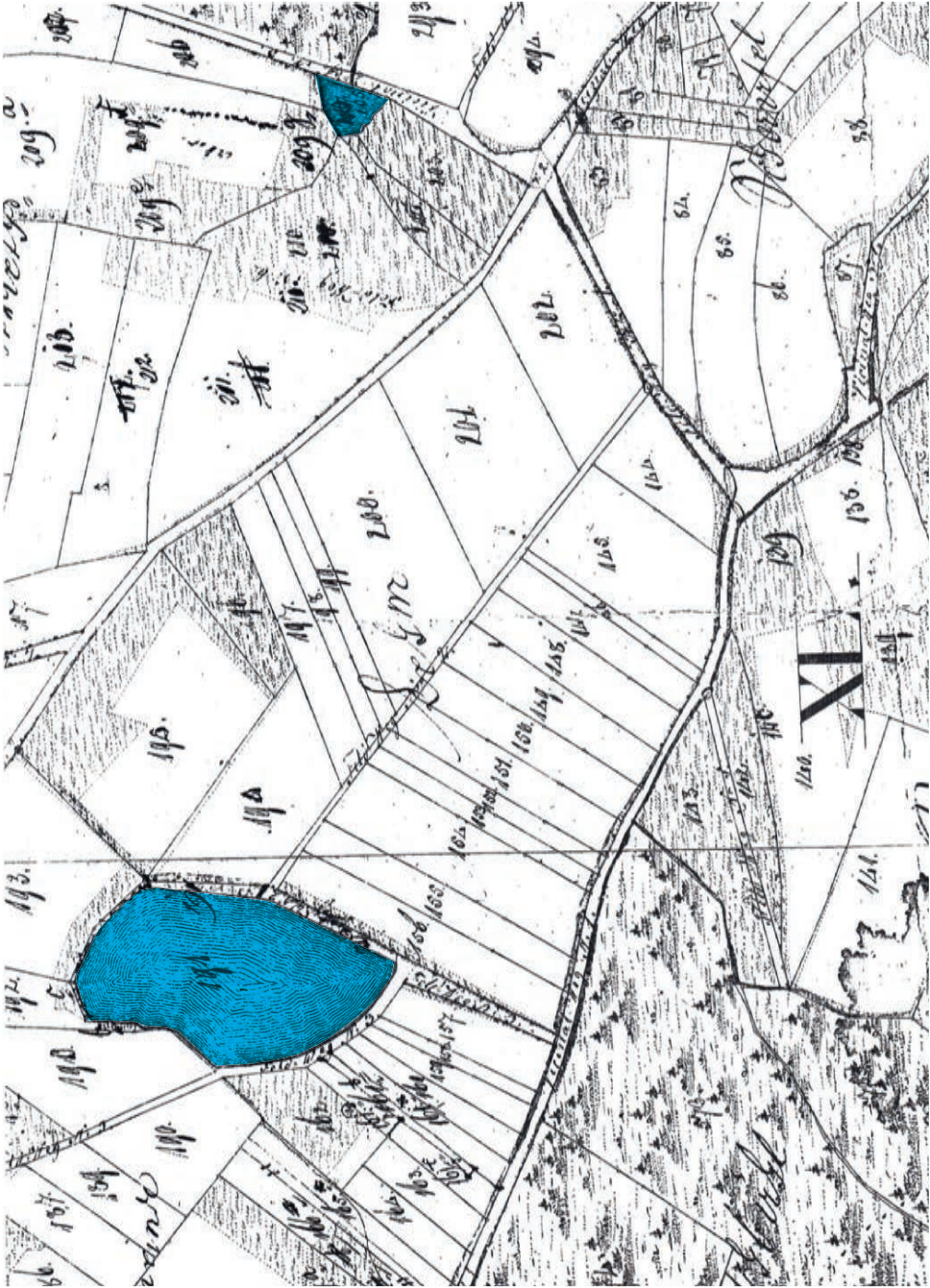
Auffällig ist auf der Flurkarte von 1831 der Flurname „Lehm“. Er könnte darauf hindeuten, dass der See durch das Ausheben einer Lehmgrube angelegt worden war. Im Gelände sind seine Spuren noch heute zu finden. Seine Ufer sind als Eintiefungen in der Wiese klar zu erkennen. Man ist noch heute erstaunt, dass sich hier – auf der Hochfläche – ein See befand. Der Büchelberger See muss zwischen 1831 und 1871 verschwunden sein. Die Urkarte von 1831 verzeichnet ihn noch, die Oberamtsbeschreibung von 1871 nicht mehr. Genaueres ist nicht bekannt, ließe sich aber über die Primärkataster und deren Fortschreibungen herausfinden.

Zusätzlich zum Büchelberger See gab es auch noch links der von Karnsberg nach Wolfenbrück führenden Straße kurz nach der Abbiegung nach Hinterbüchelberg einen zweiten See. Er ist ebenfalls schon auf der Salzkarte von 1709 vorhanden und wurde offensichtlich im selben Zusammenhang und zum selben Zweck wie der Büchelberger See angelegt, also wohl als Treibsee zur Scheiterholzflößerei. Dieser zweite See ist noch heute, gut versteckt, im Wald vorhanden. Der Damm, mit dem der See aufgestaut wurde, ist noch vollständig intakt und bemerkenswert hoch und breit. 1871 beschreibt ihn die damals erschienene Oberamtsbeschreibung folgendermaßen: *Dann lag im städtischen Waldtheil Kohlhaus bei Hinterbüchelberg ein 10–12 Morgen großer See, dessen Grund jetzt mit Wald bestockt ist.*<sup>14</sup> Dieser 1871 beschriebene See, den man zur Unterscheidung vom Büchelberger See als Kohlwaldsee bezeichnen könnte, ist zweifellos mit dem zweiten See identisch. Allerdings ist der heutige See bei Weitem nicht mehr so groß wie früher. Würde man ihn bis zur Krone des Damms aufstauen, könnte er wieder seine alten Ausmaße erreichen. Noch viel weniger bekannt als der Büchelberger See und der Kohlwaldsee sind die heute fast durchweg

<sup>12</sup> Vgl. die Wiedergabe dieser Karte in: Armin Mößner: Salinenversuche nahe Fornsbach – In: Stadt Murrhardt (Hg.): Heimatbuch Fornsbach. Neustadt an der Aisch 2022, S. 47 bis 51, hier S. 48 f.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Murrhardt, Bestand Murrhardt, A 3412.

<sup>14</sup> OAB Backnang 1871, S. 229. Im Lagerbuch der Murrhardter Weiler von 1575 fehlt Büchelberg, weil der Ort nicht zum Amt Murrhardt, sondern zum Amt Böhringsweiler gehörte. Das Lagerbuch der Murrhardter Weiler von 1575. Bearb. und hg. von Gerhard Fritz. Schwäbisch Gmünd 2017 (= Schriftenreihe des Instituts für Gesellschaftswissenschaften der PH Schwäbisch Gmünd 7). In den Böhringsweiler Lagerbüchern von 1475, 1493 und 1506 (HStAs H 127, Bd. 102, 109, H 101, Bd. 209) sind zwar Einträge zu den vier Inhabern der dortigen Anwesen enthalten, ein Hinweis auf einen See fehlt aber.



Der heute verschwundene See bei Hinterbüchelberg (Urkarte von 1831, nachkoloriert). Heute erhalten ist nur noch der kleine dreieckige Teich rechts im Bild.

verschwundenen, ebenfalls in der Oberamtsbeschreibung erwähnten anderen Seen und Weiher auf dem Gebiet der Murrhardter Weiler.<sup>15</sup>

Insgesamt zeigen die Überlegungen zu den Murrhardter Flüssen, Seen, Bächen und Kanälen, dass es hier noch ein weites Feld für künftige Forschungen gibt. Das gilt zum einen für die große Murrhardter Markung, das gilt zum anderen aber auch für die Flüsse, Seen, Bäche und Kanäle auf dem Gebiet der murrabwärts gelegenen Gemeinden und Städte wie Sulzbach an der Murr, Oppenweiler, Backnang, Burgstetten, Kirchberg an der Murr, Erdmannhausen, Steinheim an der Murr, Murr und Marbach am Neckar. Solche künftigen Untersuchungen werden unsere Sicht auf die wirtschaftlichen, sozialgeschichtlichen und ökologischen Probleme erheblich erweitern und können sogar eine Entscheidungshilfe für heutige politische Entscheidungen (Wasserkraftnutzung, Energiegewinnung, Renaturierung von Gewässern) sein.

## Weitere Teiche und Seen außerhalb der Murrhardter Markung

Erste Anregungen, wie spannend die Untersuchungen auch außerhalb der Murrhardter Markung sein können, bieten die folgenden Beispiele. Sie mögen auch als Anregung dienen, was an Gewässer- und Umweltgeschichte noch alles erforscht werden kann. Wenn solche Detailforschung in einem zusammenhängenden Gebiet – weit über einzelne Markungsgrenzen hinaus – durchgeführt wird, ergeben sich völlig neue Perspektiven für die Wirtschafts- und Umweltgeschichte und erst dann wird man verstehen, wie eine Wirtschaftsweise ohne künstliche Energiequellen funktionierte. In Zeiten der Energieknappheit kann man daraus auch für die Gegenwart lernen.

Im Folgenden soll an drei Beispielen, die knapp außerhalb der Murrhardter Markung auf dem Gebiet der Gemeinden Sulzbach an der Murr und Auenwald liegen, gezeigt werden, was an teilweise Erstaunlichem noch der Aufdeckung har-

Wir beginnen mit den beiden weniger spektakulären Fällen:

### Der Schwellsee der Rottmannsberger Sägmühle<sup>16</sup>

Der frühere Murrhardter Stadtbaumeister Martin Pfender hat darauf hingewiesen, dass unmittelbar am hinteren Hörschbachwasserfall trotz des dort vorhandenen großen Gefälles offenbar nie eine Sägmühle oder gar Mühle vorhanden war.<sup>17</sup> Vermutlich war der hintere Wasserfall in vergangenen Zeiten so abgelegen und so schlecht durch Wege erschlossen, dass man dort kaum hinkommen konnte. Die heute vorhandenen Wege, die bequem zum hinteren Wasserfall führen, sind jüngeren Datums, es gab sie früher nicht. Und wo kein Kunde hinkommt, baut auch niemand eine Mühle. Die heute am hinteren Wasserfall vorhandene Sperranlage mit einer von den Wanderern zu bedienenden Wasserklappe ist eine rein touristische Angelegenheit jüngeren Datums und gehörte nie zu einem Wasserrad oder zu einer Mühle.

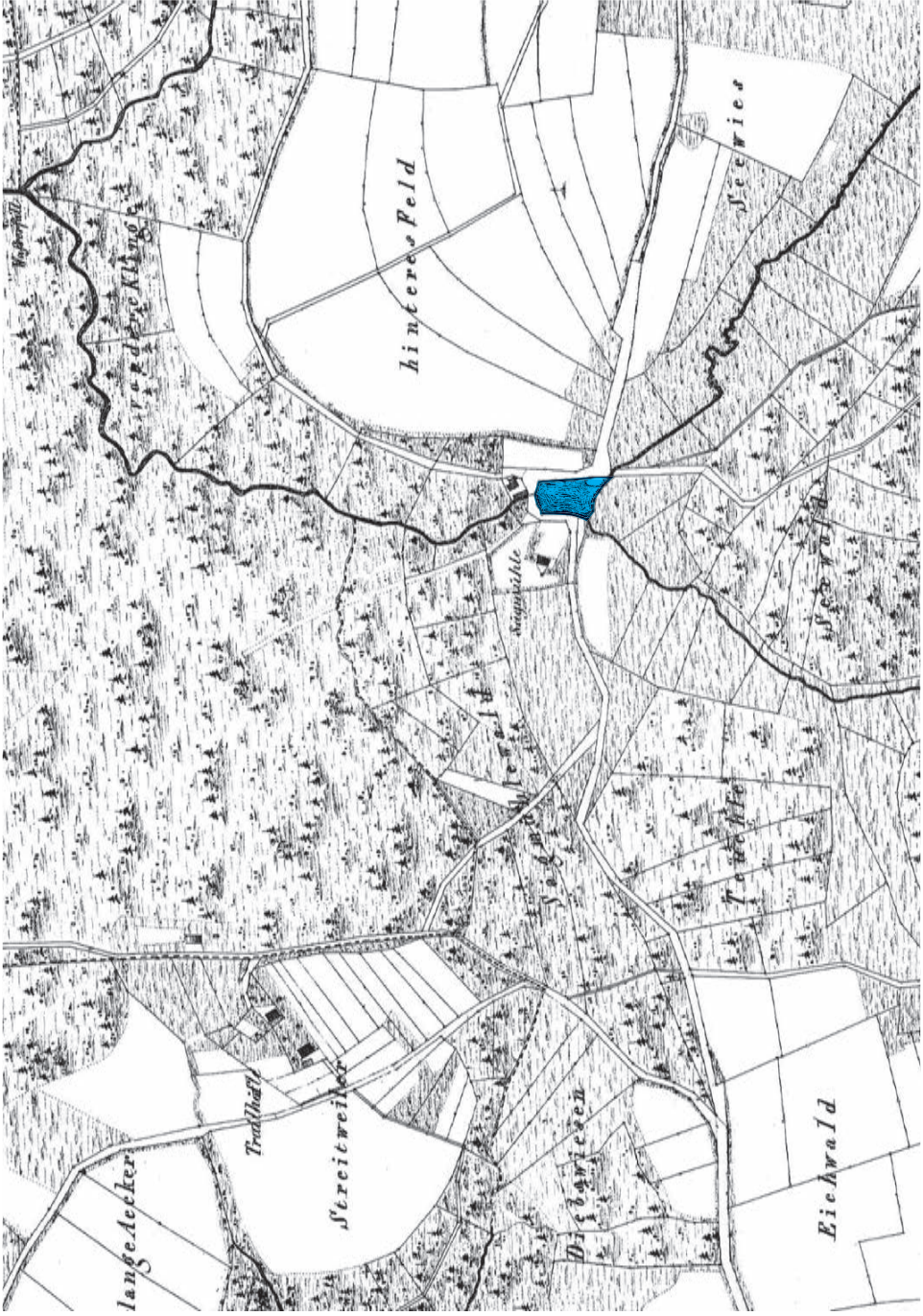
Aber etwa 500 Meter oberhalb des Wasserfalls befand sich die Rottmannsberger Sägmühle. Sie ist als solche heute völlig verschwunden. Man erkennt aber noch deutlich, dass die Wiesenfläche oberhalb der Stelle, an der der Weg den Bach überquert, früher der Schwellsee der Sägmühle war. Der Weg verläuft sozusagen auf dem Damm, der das Tal sperrte und das hier zusammenfließende Wasser des Mäderbächles und eines namenslosen weiteren Bachs – beide Zuflüsse zum Hörschbach – im Schwellsee sammelte. Unterhalb des Damms sind bei etwa drei Metern erkennbarem Gefälle noch verstärkte Betonteile sichtbar, die zur Wasserzuführung der Sägmühle gehörten.

Wie in der Gegend häufig, gehörte die Rottmannsberger Sägmühle einer Besitzergemeinschaft benachbarter Bauern. 1831 waren das nicht weniger als 15 Teilhaber, die jeweils einen oder mehrere 24stel-Anteile innehatten. Gesägt wurde vermutlich nach Anteilen: Je 24stel-Anteil durfte man einen Tag sägen. Nach 24 Tagen ging das Ganze wieder von vorne los.

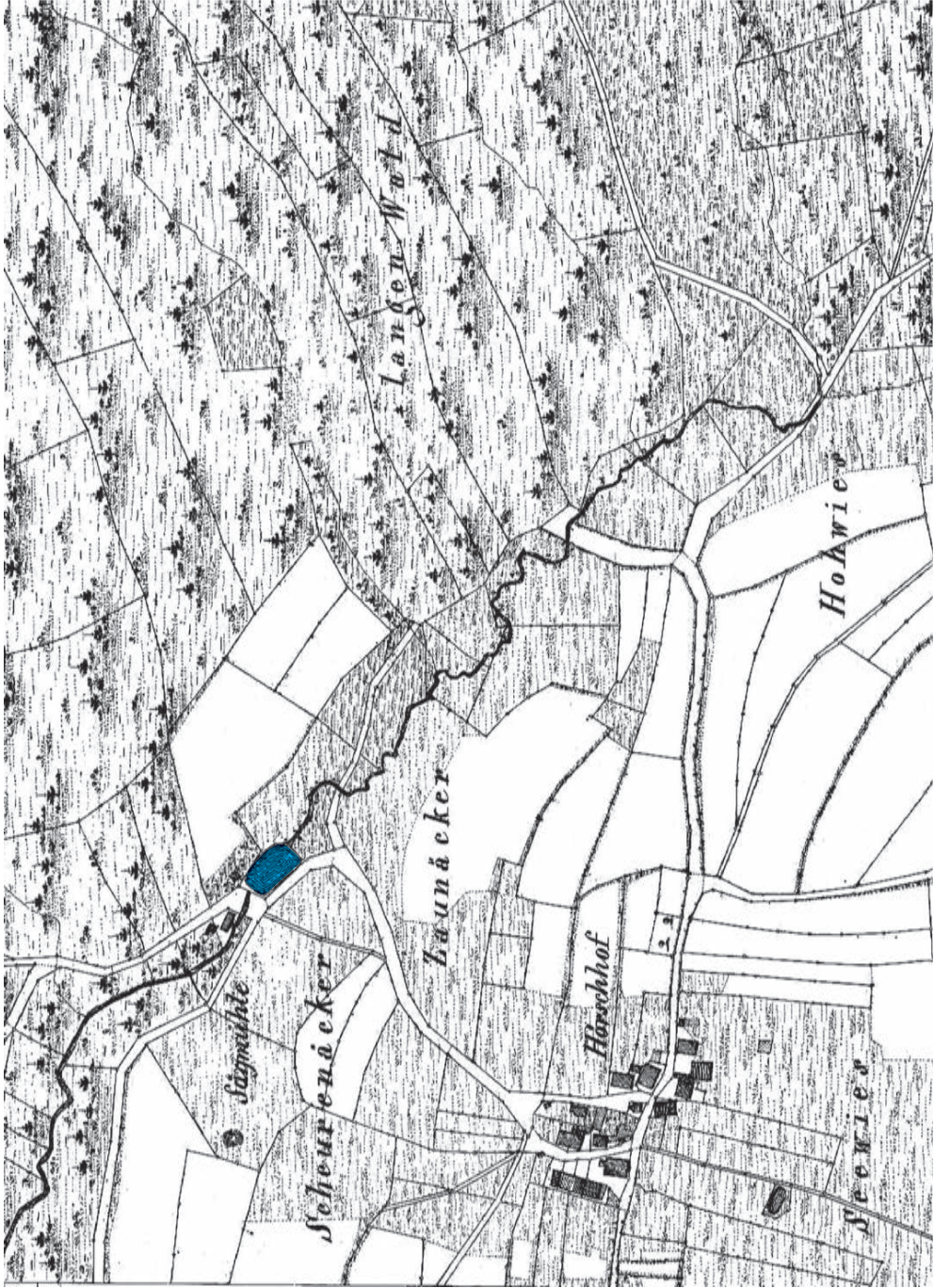
<sup>15</sup> OAB Backnang 1871, S. 229: In sämtlichen Parzellen befinden sich kleinere künstlich angelegte Weiher und Feuerseen. Ich danke Andreas Kozlik, Backnang, der mich auf die Stelle in der Oberamtsbeschreibung hingewiesen hat.

<sup>16</sup> Fritz, Glock, Wannenwetsch (wie Anm. 1), S. 156.

<sup>17</sup> Pfender (wie Anm. 2).



Die Rottmannsberger Sägmühle 1831: Klar erkennbar sind die beiden Bäche, die sich kurz oberhalb der Sägmühle vereinigen und zum ebenfalls deutlich sichtbaren Schwelsee aufgestaut werden (Ausschnitt aus der Urkarte NO 4332).



Hörschofer Sägühle (Ausschnitt aus der Urkarte NO 4333 von 1831).

## Der Schwellsee der Hörschhofer Sägmühle<sup>18</sup>

Nicht weit entfernt von der Rottmannsberger Sägmühle und ebenfalls etwa 500 Meter oberhalb des hinteren Wasserfalls, aber an einem anderen Bach, der ebenfalls in den Wasserfall mündet, stand die Hörschhofer Sägmühle. Auch sie ist heute verschwunden. An ihrer Stelle befand sich bis vor einigen Jahren das Gasthaus „Wasserfall“. Derzeit – im August 2022 – ist in den Räumen dieses Gasthauses ein Café mit dem schönen Namen „Heimerlein“ im Bau. Daneben steht noch ein Gebäude, das als Wohnhaus genutzt wird. Das starke Gefälle direkt neben dem Haus zeigt, dass hier eine günstige Lage für eine Sägmühle war. Der Wasserlauf der Hörschhofer Sägmühle wird manchmal ebenfalls als Mähderbach bezeichnet (obwohl es ein anderer Bach ist als der Mähderbach der Rottmannsberger Sägmühle, die Namensgebung bei solchen kleinen Gewässern war offenbar instabil beziehungsweise wechselnd), manchmal aber auch als Hörschbach.

Trotz des hohen Gefälles ging ohne Schwellsee nichts. Anders als bei der Rottmannsberger Sägmühle ist der Ort des Schwellsees hier schwerer erkennbar. Er muss dort gelegen sein, wo sich heute die Parkplätze des Gasthauses befinden.

## Die Seen beim Eschelhof<sup>19</sup>

Völlig anders als bei den beiden Sägmühlen ist die Lage rund um den Eschelhof. Dort gab es 1831 nicht weniger als fünf Seen. Am bekanntesten ist der vom kleinen Eschelbach gespeiste große See, der unmittelbar an der Autostraße liegt, die von Siebenknie zum heutigen Wanderheim Eschelhof führt. Wer dort die Autostraße verlässt und direkt am See links vorbei den geschotterten Waldweg nimmt, kommt nach kurzer Zeit an einen weiteren, links dieses Weges liegenden, vom Eschelbach gespeisten See. Unmittelbar oberhalb desselben lag, vom Weg aus nicht sichtbar, ein weiterer kleinerer See. Folgt man dem geschotterten Weg – die „Seewäldchenstraße“ – weiter, erreicht man nach einigen Hundert Metern einen weiteren, vom Eschelbach gespeisten See,

der diesmal rechts des Weges im Wald liegt, aber leicht zugänglich ist.

Der erste Verdacht, dass die drei kleineren Seen erst neuerdings angelegte Biotope sind, bewahrheitet sich bei einem Blick in die Karte von 1831 nicht. Alle diese Seen waren schon damals vorhanden und hatten auch konkrete Namen: Der große See an der Autostraße wurde als großer See bezeichnet und hatte – ähnlich wie heute – 64,65 Ar Fläche. Der nächst oberhalb gelegene See hieß Hirtensee (14,73 Ar), das direkt oberhalb von diesem gelegene Gewässer oberer See (4,70 Ar), und der vierte See hieß Forellensee (8,8 Ar). Dann gab es noch, ganz abseits gelegen, nördlich des Eschelhofs den 2,53 Ar umfassenden Feuersee, der ohne natürlichen Zufluss nur von Oberflächenwasser gespeist wurde. Vor 1870 wurde er aufgegeben, ist aber 1994 noch im Ansatz erkennbar gewesen. Der Hirtensee, der als Tränke für das Weidevieh gedient hatte, war zwischenzeitlich eingegangen, als man im Laufe des 19. Jahrhunderts auf Stallfütterung umgestellt hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ man ihn aber wieder aufleben. Dazu hatte man eine neue Staumauer errichtet.

Alle Seen waren Gemeinschaftseigentum der Besitzer des Eschelhofs. Zwischen 1869 und 1875 wurden sie an den Forstmeister Bechtner in Reichenberg, den Oberamtmann Drescher in Backnang und den Kaufmann Molt in Oppenweiler um 8 Gulden 6 Kreuzer verpachtet, dann an wechselnde Pächter, großer See und Forellensee am 1. Januar 1925 um 30 Reichsmark an den Forstmeister Hepp von Reichenberg. Den oberen See hatte man am 13. August 1924 aufgegeben, weil er versumpft, das heißt verlandet war. Offenbar wurden großer See und Forellensee damals zur Fischzucht verwendet.

Am interessantesten ist der große See. Man könnte vermuten, dass er auch als Schwellsee für die weit unterhalb in Schleißweiler und etwas oberhalb davon eine zu Siebenknie zählende Lohmühle diente. Inwieweit er hier als Wasserreserve genutzt wurde, ist offen. Sicher ist, dass er als Treibsee zur Scheiterholzflößeerei diente. Er reiht sich also nahtlos in die Treibseen auf Murrhardter Markung ein. Beim großen

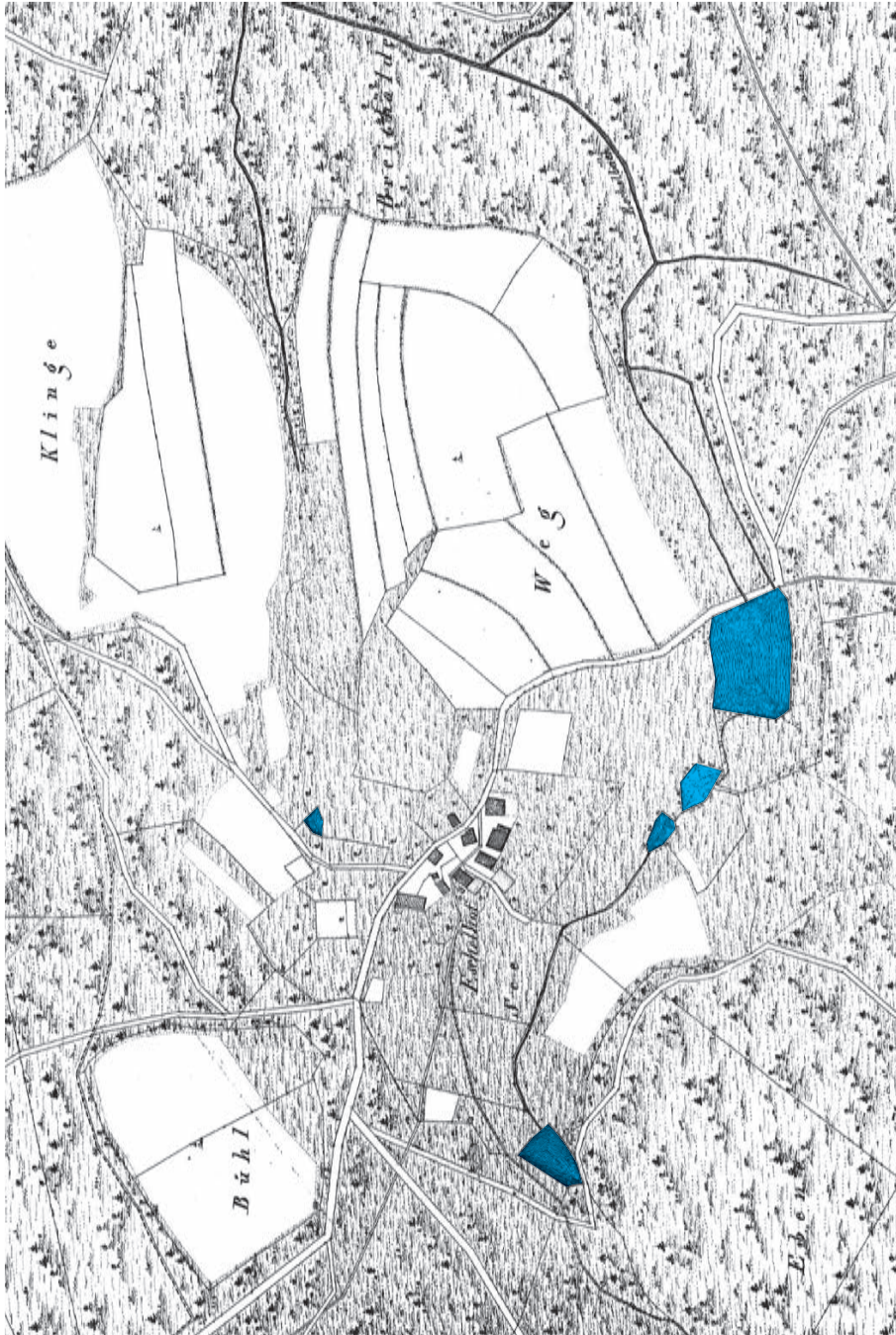
<sup>18</sup> Fritz, Glock, Wannenwetsch (wie Anm. 1), S. 155.

<sup>19</sup> Julius Zehender: Rund um den Eschelhof. – In: Unsere Heimat Nr. 2 und 3, 1994.



See hat man sogar genaue Daten, wie lange er als Treibsee genutzt wurde, nämlich bis 1869. Zu der Zeit wurde die Flößerei aufgegeben, offenbar

im Zusammenhang mit dem damals beginnenden Eisenbahnbau. Von nun an wurde das Holz per Bahn und nicht mehr per Flößen verfrachtet.



Der Eschelhof und seine fünf Seen im Jahr 1831 (Urkarte NO 4530).